

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 131.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 8. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober oder unter
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Ein Zwischenfall in Durazzo.

Verhaftung hochstehender Italiener.

Rom, 7. Juni.

Eine der Regierung aus Durazzo zugegangene Meldung berichtet von einem auffallenden Zwischenfall in der Residenzstadt des Fürsten Wilhelm folgendes:

Um 7 Uhr 45 Minuten abends wurden in dem Hause des Direktors der italienischen Post der italienische Oberst Maurizio und der italienische Professor Chinigo plötzlich unter der Anschuldigung verhaftet, dabei überrascht worden zu sein, wie sie mit den kaiserlichen Lichtsignalen austauschten. Das italienische Konsulat wurde um 8 Uhr 30 Minuten abends von der Verhaftung benachrichtigt. Marquis Durazzo, der Vertreter des Konsuls, protestierte wegen der Verzögerung, mit der er von der Verhaftung zweier italienischer Untertanen, die unter dem Schutze der Kapitulationen standen, in Kenntnis gesetzt worden sei.

Der Vertreter des italienischen Konsulates protestierte ferner gegen die Verletzung des Hausrechtes und ließ schließlich die beschlagnahmten Papiere prüfen und versiegeln, unter denen Oberst Maurizio ein Notizbuch fand, das ihm nicht gehörte. Am Mittwochabend wurden die beiden Verhafteten wieder freigelassen.

Der Banditengeneral Villa.

England droht mit bewaffnetem Einschreiten.

London, 7. Juni.

Wie verlautet, hat der Staatssekretär des Auswärtigen den Präsidenten wissen lassen, die englische Regierung werde unter keinen Umständen den Banditen Villa als Präsidenten anerkennen. Es scheint, daß die englische Regierung Kenntnis davon erhalten hat, daß der Einfluss Carranzas im Lager der sogenannten Konstitutionalisten erheblich geschwunden ist und daß Villa die Oberhand im Lager der Rebellen hat. Die Warnung Sir Edward Greys soll sogar andeuten, daß England eventuell mit Waffengewalt gegen Villa vorgehen werde, um Sühne für den Mord an dem britischen Staatsangehörigen Canton zu erzwingen, den der Bandit Villa wahrscheinlich mit eigener Hand umgebracht hat.

Verkaufte Natur.

„Auf den Bergen wohnt die Freiheit!“ singen wir und begeistern uns dafür. Aber nachgerade können wir nicht mehr so recht daran glauben. Es ist jedenfalls keine abgabenfreie Freiheit mehr. Manche Wege sind gebahnt, manche Klamm ist erschlossen, manche Höhle erleuchtet. Aber man muß dafür zahlen. Jemandem Unternehmern ist da. Im „Tou de la Haye“ in den belgischen Ardennen kostet ein Rundgang durch die herrlichen Tropfsteindome 8 Franc. Anderswo ist es ähnlich: und wo es am schönsten ist, da verhandelt sicher ein paiziger Hotelbau die Natur. Oder gar ein Kraftwerk: so werden die Jmatra-Stromschnellen in Finnland, dieses bewundernswürdige elementare Schauspiel mit seinen brausenden Wasserfällen, 12 Millionen Liter domern in einer Sekunde durch die Felsengasse, bald auch dahin sein.

Nest ist etwas neues entdeckt, das noch nicht industriell ausgebeutet war, der Großglockner in den österreichischen Alpen, dieser mächtige Gipfel im Reiche des ewigen Schnees, wo man im Juli Wintersport treiben könnte. Da oben wächst natürlich nichts. Es gibt auch keine Metalle oder Steinkohlen zum Ausbeuten. Daher hat der bisherige Besitzer den Berg auch für einen Pappentel verkauft, für 60000 Mark. Der Käufer aber sperrt das erworbene Gebiet ab und wird wohl Hotels für Hochtouristen bauen. Oder einen Wildpark zur Steinbockjagd für Millionäre. Oder eine halbbrecherische Bobbahn für Sportfreunde. Jemandem wird er schon auf seine Kosten kommen, denn bloß für Schnee, Felsen und Gletscherfläche gibt natürlich niemand 60000 Mark her. Was es eigentlich auf dem Großglockner geben wird, weiß man noch nicht, aber die Entrüstung unter den Bergsteigern ist so groß, daß — ein Massenbesuch dieser Gegend für den Sommer zu erwarten ist: jedermann will sehen, ob der „Kerl“, der den Berg gekauft hat, es wirklich wagen wird, ihn mit Stachel- drath zu umfäuen und in irgendeiner Form Eintrittsgeld zu erheben. Aber das ist dem Erwerber ja wohl gerade recht: der Großglockner wird Model.

Nur eines begreifen wir nicht, daß jetzt auf diesen einen Mann so geschossen wird, der schließlich doch nur dort seine Steuerhölzer ansetzt, wo die Wohlhabendsten Europas hinzugehen pflegen. Man sollte nicht vergessen, daß bei uns im eigenen Lande unendlich viel in dieser Beziehung durch „Absperrern“ gesündigt wird. Der Jahrhundert alte Kampf zwischen Privatbesitz an der Natur und dem großen Publikum ist allerdings beendet; noch vor gar nicht langer Zeit haben in Süddeutschland Bauern es nicht begreifen wollen, daß das Bild irgend jemand „gehören“ könne, und haben es bis zu Landfriedensbruch und Aufruhr gebracht, wofür sie natürlich hinter schwedische Gardinen kamen. Ebenso gilt das Holz- und Beerenammeln im Walde, am Ende gar

wohl das Holzammeln, für eine Art unveräußerlichen Menschenrecht: was frei wachse, gehöre allen. Wäre das wirklich so, dann gäbe es natürlich binnen kurzem kein Bild und keine Wälder mehr: es ist gut, daß unsere Gesehe hier das Eigentum kräftig schützen. Ist es aber nötig, daß jedes Wäldchen, jede Wiese mit Verbots- tafeln umstellt wird? Ist es vor allem nötig, daß ein großer Teil unserer herrlichen Seen dadurch dem Natur- genuss des Volkes entzogen wird, daß das Privateigentum bis hart ans Wasser reicht? Die Kommunen sollten doch überall durch Ortsstatut dafür sorgen, daß Uferwege erhalten bleiben; insbesondere in der Nähe der Großstädte raubt man dem Publikum durch diese Art Absperrung das Schöne, was es bei seinem Sonntagsausflug haben kann.

Gesehe und staatlich genehmigte Lotterien sorgen bei uns dafür, daß landwirtschaftlich hervorragende Gegenden nicht veräußert, und daß sogenannte „Naturschutzparks“ errichtet werden, größere oder kleinere Landstrecken, in denen man die Natur sich selbst überläßt. So wird uns ein Stückchen der Lüneburger Heide erhalten bleiben, die im übrigen binnen weniger Jahrzehnte zu Ackerland umgewandelt sein wird; so ist auch ein Stück Bergland in Oberbayern gesichert. Aber diese Maßnahmen gehen noch nicht weit genug, denn sie sichern uns sozusagen nur einen Museumsgegenstand; wir aber wollen nicht zu Studien- zwecken ein Stück Natur haben, sondern um der Volks- gesundheits willen und um die Frische und Fröhlichkeit der Menschheit willen!

M. N.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber eine Heraussetzung des pfändungsfreien Einkommens über 1500 Mark wird augenblicklich vom Reichs- justizamt mit den zuständigen Reichsressorts verhandelt. Im Reichstage sind wiederholt in den letzten Jahren dahingehende Wünsche geäußert worden, deren Erwägung vom Staatssekretär Dr. Risco zugesagt ist. Der vom Bundesrat unlängst beschlossene Gesetzentwurf, wonach im Interesse der Hypothekengläubiger das Verfügungsrecht über Nacht- und Mietszinsen, entsprechend einer Resolution des Reichstages, eingeschränkt werden soll, wird nach den Sommerferien des Bundesrats veröffentlicht werden.

+ Zu dem Eigenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserthron nimmt jetzt auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer Stellung. Er erklärt, daß der Beisatz der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserthron sitzen zu bleiben, nur mit einer ganz winzigen Mehrheit gefaßt worden sei, mit einer Mehrheit, die durch spätere Erklärungen abwesender Mitglieder zur Minder- heit gemindert wäre.

+ Mit dem neuen preussischen Kommunalabgaben- gesetz hat sich nun auch der Zentralverband deutscher Industrieller beschäftigt. Anschließend an ein Referat des stellvertretenden Geschäftsführers der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Dr. Rind, über die Kommunalabgaben in Preußen und die öffentlich- rechtliche Belastung der deutschen Industrie wurde eine Entschließung angenommen, die die Erwartung ausdrückt, daß der preussische Landtag die Interessen der Industrie besser wahren werde, als der Entwurf, und in der die bisherigen Beschlüsse der Kommission mit Zustimmung begrüßt werden.

Frankreich.

* Das Kabinett Viviani ist nicht zustande gekommen. Dieser hat nämlich dem Präsidenten Poincaré erklärt, daß er darauf verzichten müsse, die Bildung des Ministeriums zu übernehmen. Die Kabinettsbildung scheiterte an der Uneinigkeit der Ministerkandidaten betreffend die drei- jährige Dienstzeit. Den größten Widerstand leisteten in dieser Beziehung die Radikalen.

* Von einem Spionageabenteurer eines Deutschen berichten die Pariser Blätter: Danach wurde der 27-jährige deutsche Lehrer Bräunle, der jüngst nach Lunville gekommen war, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommen, auf dem Bahnhof von Blainville unter Spionageverdacht von französischen Soldaten verhaftet; er mußte jedoch wieder entlassen werden. Der Polizeikommissar von Arcicourt stellte fest, daß die von Bräunle gegebenen Aufklärungen durchaus der Wahrheit entsprächen, und verfügte deshalb seine sofortige Freilassung.

Rußland.

* Zu einer weiteren wirtschaftlichen Zwangsmaßregel gegen Deutschland hat die Duma ihre Zustimmung gegeben. In der russischen Duma beantragte nämlich der Referent Demtschenko beim Etat des Verkehrsministeriums eine von der Budgetkommission beantragte Übergangs- formel, in der die Notwendigkeit einer beschleunigten Ausarbeitung des Planes, die Weichsel und das Paster des Niemen mit der Dnieper über Windau oder Libau zu verbinden, betont wird. Da ein Teil der russischen Flüsse und Wasserstraßen in Deutschland münde (vor allem Weichsel und Niemen), sei das russische Holz bei dem be- sonderen deutschen Schutz Zoll für Rohmaterial von den deutschen Holzhandlern und Zellulosefabriken abhängig. Am Zusammenhange mit der bevorstehenden Revision des

Handelsvertrages erscheine es notwendig, den russischen Flüssen einen freien Ausgang zum offenen Meere zu schaffen, um den russischen Handel von dem Einfluß der deutschen Holzindustrie zu befreien. Die Duma nahm die Übergangsformel einstimmig an.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Juni. Die aus New York vorliegenden Presse- meldungen, wonach die Hamburg-Amerika-Linie ihren dortigen Vertreter Büng in Sachen des „Piranga“- Zwischenfalls nach Washington entsandt hat, wird als richtig bestätigt. Büng hat bereits die Aufhebung der gegen die „Piranga“ und „Bavaria“ verhängten Strafen bean- tragt.

Münchberg, 6. Juni. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Labiau-Wehlau, Rittergutsbesitzer Oberst a. D. v. Massow (L.), ist nach längerem Leiden heute früh im Alter von 70 Jahren gestorben.

München, 6. Juni. Die Kammer hat einstimmig das Gesetz betreffend Erhebung eines Zuschlages von 25 v. H. zur Reichserbschaftsteuer angenommen. Die Einnahme aus dieser Steuer ist auf 1,7 Millionen veranschlagt.

Düsseldorf, 6. Juni. In einem Vortrag über die Auf- gaben der Gemeinden im H-V-Gesetz, den er auf der Düssel- dorfer kommunalen Woche gehalten hat, forderte Kom- merzienrat Reiffmann die Gründung einer Reichsdarlehns- kasse, worin die Sparkassen zwei Prozent aller Einlagen annehmen sollen. Diese Reichsdarlehnskasse solle als weiterer Zuströmung für die Sparkassen Kriegsgelder bereit halten.

Berlin, 7. Juni. Die offiziöse Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt zu den Vorgängen in Albanien: Die Regierungen der Großmächte haben, soweit bekannt, ihre Bereitwilligkeit erkennen lassen, nach den albanischen Gewässern Kriegsschiffe zu entsenden. Durch die Ausführung dieser Maßregel würde befürchtet werden, daß Europa sein Interesse an der Entwicklung des durch Beschluß der Großmächte begründeten Staates Albanien als fortbestehend ansieht.

Berlin, 7. Juni. Der diesjährige Parteitag der Fortschritt- lichen Volkspartei, der in Eisenach stattfindet, ist auf die Zeit vom 11. bis 14. September anberaumt worden.

Wien, 7. Juni. Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, schweben gegenwärtig zwischen den Rabinetten von Wien und Rom Verhandlungen, die die Abberufung der Gesandten der beiden verbündeten Abriamächte in Albanien und ihre Ersetzung durch andere Persönlichkeiten zum Ziele haben.

Paris, 7. Juni. Präsident Poincaré hat jetzt Delcassé mit der Bildung des Kabinetts beauftragt, der aber aus Gesundheits- rücksichten ebenfalls abgelehnt hat.

Durazzo, 7. Juni. Die Verhaftung der beiden der Spionage verdächtigen Italiener Oberst Maurizio und Professor Chinigo, hat zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem italienischen Gesandten und dem Stadtkommandanten Major Thomson geführt. Ersterer drohte, sofort italienische Matrosen zur Befreiung der Festgenommenen landen zu lassen.

Paris, 6. Juni. Oberstleutnant v. Winterfeldt, dessen Genesung erfreuliche Fortschritte macht, dürfte in einigen Tagen Grisolles verlassen und mit seiner Familie in einem Landhause bei Toulouse Aufenthalt nehmen.

Rom, 6. Juni. In den hiesigen Schwefelbezirken dauern die Unruhen fort. Es herrscht starke Gärung und Erregung. Die Regierung ist ratlos, weil die Gegenstände zwischen den Interessen von Catania und Porto Empedocle unlösbar und beide Städte zum Aufruhr entschlossen sind.

Madrid, 6. Juni. Die Abgeordneten der weinbauenden Provinzen fordern scharfe Zollrepressalien gegen Deutschland, wenn dieses die neuen Abgaben auf spanische Weine aufrecht erhält.

Mexiko, 6. Juni. Hier werden Vorbereitungen getroffen für die Wahlen des Präsidenten, des Vizepräsidenten, der Senatoren und Deputierten, die am 5. Juli stattfinden sollen. General Velasco ist hier angekommen; es heißt, daß er zum Minister des Innern ernannt werden wird.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Das braunschweigische Herzogs- und Herzogin- paar ist mit dem Erbprinzen zum Besuch des bayerischen Hofes in München eingetroffen. Am Bahnhof war großer Empfang durch den König und die königliche Familie. Während der Fahrt zum Schloß brachte das Publikum dem Herzogs- und Herzogin- paar begeisterte Ovationen dar.

* Die Gerüchte von einer Verlobung zwischen der Herzogin Patricia von Connaught und dem Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz werden von Seiten des Herzogs von Connaught für unbegründet erklärt.

* Die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagom mit der Gräfin Luigarde zu Solms-Laubach wird am 18. Juni auf Schloß Arnburg in Oberhessen gefeiert werden.

* Der König von Schweden, dessen Befinden sich in Karlsbad in letzter Zeit bedeutend gebessert hat, reist am 14. Juni nach Baden-Baden, wo am 16. Juni sein Geburts- tag in Anwesenheit der Königin gefeiert wird. Am 20. Juni wird der König wieder in Stockholm eintreffen.

* Der König von Spanien ist abermals in Bordeaux eingetroffen, um dort Professor Lore, der ihn seit Jahren behandelt, wegen seines Ohren- und Nasenleidens zu kon- sultieren.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatensandberichte. Nach dem amtlichen Bericht hat infolge der frühen Witterung die Ernteentwicklung in der vorigen Woche nur geringe Fortschritte gemacht. Was den Weizen anlangt, so ist sein Stand, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, durchaus befriedigend. Der Roggen ist infolge mangelhafter Belschuna zum großen Teile dünn geblieben.

Die Sommerfrüchte zeigen im allgemeinen einen befriedigenden Stand, sind aber in der letzten Woche wenig vorwärts gekommen. Das Unkraut nimmt sehr überhand, zumal seine Bekämpfung durch die andauernde Nässe erschwert wird. Auch das Wachstum der Futterpflanzen wird durch die feile Witterung wieder zurückgehalten, doch besteht im allgemeinen Aussicht auf befriedigende Erträge. Die Vieien haben sich nicht nach Wunsch entwickelt, und da das Untergras zurückgeblieben ist, so wird die Deuernte stellenweise wenig befriedigen. Die Gestrüchte haben mangels Wärme wenig Fortschritt gemacht. Trotzdem lauten die Berichte über die Rübenader meist recht günstig. Die Kartoffeln sind überall gut aufgelaufen.

* Deutsche Lokomotiven für England. Die Aufträge für die deutsche Eisenbahn- und Maschinenindustrie aus England werden in letzter Zeit so häufig, daß man annehmen darf, daß sich die deutsche Industrie dort ein dauerndes Absatzfeld, das ihr früher verschlossen war, erschaffen wird. Jetzt kommt eine Meldung aus London, daß die Lok-Bahn-Eisenbahn sechs Lokomotiven von der Hannoverischen Maschinenbau-A.G. für über 400.000 Mark bestellt hat. Die Lieferungsfrist und die Preisfrage war für die Bestellung ausschlaggebend.

Kongresse und Versammlungen.

* Vaterländischer Frauenverein. An der Delegiertenversammlung des Vereins in Berlin am zweiten Verhandlungstage nahm auch die Kaiserin in Begleitung der Oberhofmeisterin Gräfin v. Gersdorff sowie des Kammerherrn Kabinettsrats Freiherrn v. Spillenberg teil. Ferner waren die Prinzessin Heinrich von Preußen und der Generalinspektor der freiwilligen Krankenpflege Fürst v. Solms-Baruth erschienen. Die Eröffnungssprache hielt Staatsminister v. Müller. Darauf sprach Frau Käthe Strömberg, die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Preußen-Land über den Ausbau und die Wirksamkeit der Gemeindefrankenfürsorgeanstalten des Vaterländischen Frauenvereins. Den zweiten Vortrag hielt Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Bis über Körperpflege und körperliche Ausbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend.

* Die Deutsche Kolonialgesellschaft nahm an ihrer Danziger Tagung folgenden Antrag an: „Die Deutsche Kolonialgesellschaft erhebt Einspruch gegen die Art, wie von verschiedenen Seiten in der Subjekt-Kommission des Reichstages unter unzuverlässiger Verallgemeinerung einzelner verurteilender Beispiele der deutsche Plantagenbau in den Kolonien angegriffen worden ist. Sie erklärt in dem Plantagenbau einen wichtigen Faktor der kolonialen Entwicklung, der staatlicher Pflege und Schutzes ebenso bedarf, wie die Eingeborenenkulturen. Sie hält es aber für geboten, aufgetretene Mängel genau zu untersuchen, und betrachtet es selbstverständlich als eine der ersten Pflichten der deutschen Verwaltung, für die Erhaltung der Eingeborenen einzutreten. Zur Klärung dieser Frage fordert sie die laufende Erhebung und Veröffentlichung amtlicher statistischer Zahlen über die Sterblichkeit bei Wege- und Eisenbahnbau im Tragedienst, auf Plantagen und im allgemeinen.“

Luftschiff und Flugzeug.

* Beendigung des Dreiecksfluges. Der veranstaltete Flugzeugwettbewerb über die Strecke Berlin-Weizsig-Dresden-Berlin ist beendet und hat ein ganz hervorragendes Ergebnis geliefert. Die Strecke betrug insgesamt 365 Kilometer. Von den 29 Maschinen, die sich am Start in Johannisthal an dem Flug rüsteten, konnten 18 innerhalb der vorgeschriebenen Zeiten zum Ziel gelangen. Von den 29 Fliegern traten 26 die Reise nach Weizsig an, und alle bewältigten auch die zweite Strecke Weizsig-Dresden. Während zwei dort den Wettkampf aufgaben, starteten noch 24 zur Rückkehr Dresden-Johannisthal, von denen Schüler und Janisch als erste am Ziel eintrafen. Schüler hat die ganze Strecke in 3 Stunden, Janisch in 3 Stunden 7 Minuten hinter sich gebracht. — Die offizielle Verkündung der Sieger und die Preisverteilung wird erst am Dienstag erfolgen.

* Höhenrekord für Wasserflugzeuge. Der Flieger Guillaux in Souben hat in einem Wasserflugzeug eine Höhe von 3000 Metern erreicht. Das bedeutet für diese Klasse von Flugzeugen einen Höhenrekord.

Im Kampf erstickt.

Roman von Heinrich Köhler.

[20] Nachdruck verboten.

„Lesen Sie diesen Brief, der heute Abend an mich durch einen Dienstmann abgegeben worden ist“, sagte Georg, indem er das Schreiben von Erna aus der Tasche zog.

Während Frau Anders den Brief las, sah ihr Emilie über die Schulter.

„Also war meine Vermutung doch richtig“, konnte sie sich trotz der ernsten Situation doch nicht enthalten zu sagen.

„Sie sind ein Baron?“ fragte Frau Anders bestürzt. „Ja — ja — ja! Aber das ist ja ganz Nebensache, das ändert ja an meinen Beziehungen zu Erna nicht das geringste. Aber wie kann sie es erfahren haben? Was ist hier vorgegangen?“

„Wir haben nicht die geringste Ahnung. Erna war wie immer — sie ist aus keinem andern Grunde zu Hause geblieben, als um Sie zu erwarten, wir merkten es recht gut. Sie war so still, glücklich, so heile, wie immer in der letzten Zeit, als wir sie verließen.“

„Es muß jemand hier gewesen sein, es kann nur eine Intrige im Spiele sein.“

„Es kam ihm plötzlich ein Gedanke, ein Verdacht — er sprang auf und griff nach seinem Hut.“

„Ich will sehen, ich will forschen die ganze Nacht“, sagte er, „sollte Erna noch eintreffen, dann senden Sie mir Nachricht. Sie wissen ja jetzt meine Adresse.“

„Vielleicht hat sich Erna nur auf einem Ausgang verspätet, und Sie treffen sie auf der Straße, nehmen Sie den Haus Schlüssel mit, wir haben ja noch einen zweiten“, sagte Emilie.

Er nahm den Schlüssel und stürzte die Treppe hinab, unten an der Haustür konnte er ihn gleich benutzen, der Wächter hatte unterdessen zugehört.

Sein Verdacht hatte sich auf Saalfeld gerichtet. War es nicht leicht möglich, daß dieser den Aufenthaltsort des Mädchens erfahren hatte, das Alleinein desselben bewohnt, ihm die Enthüllung über seinen Stand gemacht und es in eine Falle gelockt? Man durfte von diesem dergleichen schon erwarten. Nach entschlossenen machte er sich auf den Weg nach jenem Hause vorm Tor, wo er im Winter

* Geräuschlose Fahrten der Zepellinflusschiffe. Die großen Zepellinflusschiffe hatten bisher den Fehler, daß der Värm ihrer Motoren und das Surren der Schrauben ihre Fahrt schon auf weiten Strecken ankündeten. Es ist jetzt gelungen, diese Geräusche so weit abzumildern, daß man die neuesten Luftkessel kaum noch arbeiten hört. Das bedeutet für die Luftschiffe in ihrer Verwendung im Felde einen unschätzbaren Vorteil. Die Geräusche bei den früheren Fahrten hatten ihre Ursache darin, daß die Auspuffgase der Motoren ungehindert entweichen konnten. Der Gedanke lag also sehr nahe, diese ruhestörenden Auspuffgase abzufangen. Man erreichte dieses Ziel durch den Einbau sogenannter „Auspuffstöpsel“ in die Maschinen, die man oberhalb der Motoren anbrachte. Der Einwand, den man früher gegen den Einbau der „Auspuffstöpsel“ erhob, daß sie nämlich einen, wenn auch nur geringen Teil der Motorkraft lahmlegen, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Wohl aber brachten die „Auspuffstöpsel“ neben der Geräuschlosigkeit der Fahrt noch einen anderen, nicht weniger schätzbaren Vorteil. Sie bilden nämlich eine gute Sicherheitsvorrichtung gegen Feuers- und Explosionsgefahr, insofern, als sie die ausweilen auftretenden Funken aus den Abgasleitungen mit Sicherheit auffangen.

Welt und Wissen.

* Schweden als Lieferant elektrischen Stroms für Dänemark. Es ist bekannt, daß in Schweden die zahlreichen vorhandenen Wasserfälle immer mehr als natürliche Kraftstationen ausgenutzt werden. Demnach soll nun ein technisch-wirtschaftliches Unternehmen durchgeführt werden, wodurch der nördliche Teil der dänischen Hauptinsel Seeland von Schweden mit elektrischer Kraft versorgt werden soll. Die Wasserfälle in Schweden werden für die Erzeugung des elektrischen Stroms benützt, und der Strom durch ein Kabel von Helsingborg auf schwedischer Seite nach Marienlyst auf dänischer Seite durch den Öresund geführt. Der Öresund ist der 10 bis 30 Kilometer breite, aber sehr flache Meeressarm, der Schweden von den dänischen Inseln trennt. Die Leitung braucht nur 5 1/2 Kilometer als Kabel verlegt zu werden. Die neue Anlage soll zunächst die Umgebung der dänischen Hafenstadt Helsingör mit Licht und Kraft versorgen und solche auch den zahlreichen norddänischen Bädern zuführen. Für später ist die Verlegung weiterer Kabel beabsichtigt, und die Elektrifizierung der seeländischen Landwirtschaft, die ebenso wie die deutsche über Arbeitermangel klagt, in Aussicht genommen. Von einigen kürzeren Starthafen-Unterwasserleitungen in Deutschland abgesehen, wird die neue Anlage die erste ihrer Art in der Welt sein.

„Bleibt daheim!“

Ein Mahnwort für die beginnende Reisezeit.

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.
Denn will er seine Wunder weiten
Im Berg und Tal und Strom und Feld.“

So klingt das alte Wanderlied, und für den wirklich Wanderlustigen mag es Wahrheiten finden, aber nicht für den, der nach der schweren Berufsarbeit eines Jahres Erholung braucht für den erschöpften Körper und den ermüdeten Geist. Der hat es nicht nötig, erst durch die erneute Anstrengung des Wanderns über Berg und Tal Gottes schöne Welt kennen zu lernen. Wie oft bietet nicht unsere Heimat oder unser Wohnort selbst oder mindestens die Umgebung Natur Schönheiten in reicher Fülle! Wir konnten sie nur nicht genießen, weil uns „des Dienstes immer gleichgestellte Uhr“ keine Ruhe dazu ließ. Jetzt aber, in dieser Zeit, wenn der Urlaub gekommen ist zur Erholung, haben wir Gelegenheit, ohne Überlasten und ohne übertriebene körperliche Anstrengung alle Reize, mit denen die Natur unsere engere Heimat schmückt, auszunutzen. Vielleicht werden wir dann die angenehme Entdeckung machen, daß wir hier in unserer nächsten Nähe Schönheiten haben, über die viele ferne Welt- und Luxusbäder nicht verfügen, die wir einmal aus diesem oder jenem Grunde aufsuchten.

Bei dem Vergleich der beiden Erholungsstätten wird uns noch etwas recht erfreulich zugunsten der Heimat auffallen: nämlich, daß das alte Sprichwort „Daheim gilt der Pfennig einen Groschen“ an seiner Zeit sich so richtig

erweist, als zur Urlaubs- und Reisezeit. Schon diese Erwägung allein sollte für viele die Veranlassung sein, die kurze Frist, die ihnen zum Ausruhen vergönnt ist, dabei zu verbringen, anstatt durch weite Reisen nach teuren Bädern sich in Unkosten zu hängen, von denen sie sich das Jahr über noch viel schwerer erholen, als von dem recht anstrengenden Gesellschaftsbetrieb, der in vielen Kurorten „Erholung“ genannt wird.

Die meisten Einwohner mittlerer und kleinerer Orte sind an sich so vernünftig, gerade die Zeit, die ihnen zum Ausspannen von der Arbeit beschert wurde, dazu zu benutzen, sich an den Naturschönheiten der eigenen Gegend zu erfreuen und zu erquicken. Wer so handelt, mit offenem Sinn und dankbarem Herzen die Gaben würdigt, die Frau Natur gewissermassen ins Haus trug, der wird genau so oder mehr erfrischt und gestärkt zur Arbeit zurückkehren wie jene, die in weiter Ferne das Heil suchten und . . . nicht fanden.

Wenn diese freundliche Mahnung bisher noch nicht zu Herzen gegangen ist, dem können wir leicht noch mehr Unannehmlichkeiten vor Augen führen, die eine Erholungszeit fern der Heimat manchmal mit sich bringt. Zunächst die Wahl des Ziels. Er möchte an die See, sie ins Gebirge: Ebezwist, vielleicht noch verstärkt durch den Herrn Sohn und das Fräulein Tochter, das einen vornehmen Kurort von wegen eines reichen Mannes braucht, während der Sohn weltlichmergerisch tiefste Waldeinsamkeit erheischt. Endlich hat der Herr des Hauses seinen Mann durchgedrückt, indem er seinen Gebeutel in die Bagchale der Entscheidung warf. Man reist: alle Hüge überfüllt, schlechte Reisegesellschaft, miserable Verpflegung unterwegs. Am Erholungsort stellt sich nach einer Ankunft bei trübem Wetter heraus, daß Betrus schlecht auf die Kurverwaltung zu sprechen ist und darum alle ihre Veranstaltungen im Freien verregnen läßt. Unendliche Feuchtheit, Rheuma beim Vater. Dazu Wohnung schlecht, Biere nicht so trinkbar wie daheim, teure „Reumens“, Geldknappheit, beschleunigte Abreise. Rückreise siehe Hin-fahrt. Ankunft daheim, allgemeines Aufatmen. Gott sei Dank, wieder zu Hause! Verreisen zur Erholung? Nie wieder!

Ben gestiftet es nach solchen Erfahrungen? Man erspart sie sich bei Beherzigung unserer Ausführungen. Man wird ferner zu der Einsicht kommen, daß auch eine daheim verbrachte Erholungszeit eine Quelle der Belebung und Stärkung, eine Frist von schönen Tagen sein kann, die man nicht wieder vergessen wird. M. u. S. D. S.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. Juni.

Sonnenaufgang 8¹¹ | Mondaufgang 10¹¹ N.
Sonnennuntergang 8¹⁷ | Monduntergang 8³⁰ B.

1672 Jar Peter der Große in Rostan geb. — 1810 Rom-ponts Otto Nicolai in Königsberg geb. — 1812 Astronom Johann Gottfried Galle in Vobhsen geb. — 1848 Militärschriftsteller Karl Tanera in Vandsbat geb.

* Tuberkulose-Wander-Museum im Regierungsbezirk Wiesbaden. Das deutsche Zentral-Komitee in Berlin hat auf Antrag des Landesauschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden ein Tuberkulose-Museum für mehrere Monate bereitwillig zur Verfügung gestellt, welches in verschiedenen Städten — in Limburg und St. Goarshausen ist früher schon ein solches Museum gewesen — zur Ausstellung kommt, so daß jeder sich einen Einblick in das Wesen dieser Volks-krankheit verschaffen kann und sich über die Wege, wie sie vermieden und bekämpft wird, zu orientieren vermag. Das Museum wurde vom 17. bis 24. Mai in Höchst gezeigt und gelangt weiter zur Schau: in Ortesheim vom 29. Mai bis 5. Juni, in Uffingen vom 11. bis 21. Juni, in Eltville vom 27. Juni bis 6. Juli, in Montabaur vom 12. bis 21. Juli, in Westerburg vom

vor dem zwei große (Landes) aber weit hinaus in die Nacht ihr Licht warfen und mehrere Wagen hielten.

Aus dem Innern drangen die Klänge des Orchesters in einer der bestirrenden Straußschen Tanzweisen — es war die Polka-Mazurka „Herz und Sinn“, die wirklich Herz und Sinne hüpfen, schweben, jubeln macht. Georg mußte unwillkürlich lächeln — ein bitteres und doch philosophisches Lächeln — über den Kontrast dieser Töne mit seiner Stimmung. War es nicht wie eine höhnende Ironie des Schicksals oder — Zufalls, daß er eben jetzt mit seinem Herzen voll Sorge an diesen Ort der Luft verlagert wurde? Aber gerade in diesen Kontrasten liegt eine dämonische Anziehungskraft auf das menschliche Gemüt — man sagt ja eben auch sehr richtig, daß die Gegenläufe sich berühren. Jupiter Pluvius schien fürs erste noch nicht geneigt, seine Wolkenkesseln zu schließen, und hier auf dem Fluß in dem Zug konnte er unmöglich lange stehen bleiben; so wollte er denn das Schicksal noch an Ironie überbieten und trat in das Lokal.

Es war einer jener Vergnügungsorte, in denen junge Leute der arbeitenden Klassen — Kommis, Schreiber, Handwerker mit Mädchen ihres Standes — Näherinnen, Putzmadamen usw. sich der süßen Luft Terpsichorens widmeten und „unanständige Damen“ ausgeschlossen sind. Eine freilich etwas „gemischte“ Gesellschaft, denn ob die Kontrolle sich so genau handhaben läßt, ist immerhin fraglich. Georgs Augen schweiften gleichgültig über die Gesellschaft — dann blieben sie auf einer Gruppe von mehreren Damen und Herren haften. Erst flüchtig — dann wie mit einem ungläubigen Erschauern — und dann erweiterten sich seine Pupillen und haften mit einem unheimlich starrten Blick auf dem auffallend schönen Mädchen in der Gruppe, als hätten sie das Haupt der Medusa gesehen.

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das Bumpgenie. „Komm, jetzt werde ich eine Flasche Wein bestellen, wir wollen nun auch mal die dreie, die ich heute angepumpt habe, leben lassen!“

Zufrieden. „Daben Sie auch einen Ringtausch gemacht, Herr Nachbar?“ — „Et natürlich. Ich bin Se e paar mal in'n Keller gestiegen und hab' mir jedesmal e' Fläschchen Wein heraufgeholt!“

26. Juli bis 4. August, in Paderborn vom 9. bis 16. August, in Marienberg vom 21. bis 28. August, in Dillenburg vom 2. bis 11. September und in Bielefeld vom 16. bis 25. September. — Jedermann kann durch den Besuch des Museums (an einem Tage) sich die Besichtigung unter ärztlicher Führung) seine Kenntnisse bereichern zu seinem Nutzen und zum Nutzen der Seinen. Ohne Einzelheiten erwähnen zu wollen, muß doch gesagt werden, daß im Kampfe gegen die verheerende Tuberkulose während der letzten 25 Jahre die vorbildliche soziale Fürsorge im deutschen Vaterlande und das deutsche Zentral-Komitee in Berlin mit seinen Zweigvereinigungen im ganzen Lande Großes geleistet hat, freilich auch mit großen Mitteln. Es sind Lungenheilstätten für mehr als 100 Millionen Mark errichtet worden und die Landesversicherungsanstalten haben z. B. von 1897 bis 1909 fast 800 000 Kranke mit Tuberkulose einer ständigen Heilbehandlung mit einem Kostenaufwand von 99 1/2 Millionen Mark unterworfen. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose im Königreich Preußen, die eine ungemein hohe war und in den Jahren 1875—1886 um 32, auf 10 000 Lebende berechnet, schwankte, ist in den letzten Jahren ständig gesunken, so daß jedes Jahr etwa 3000 Menschen weniger an dieser Krankheit gestorben sind. In Preußen starben 1912 an Tuberkulose 59 911, im Jahre 1913 dagegen nur 56 583. Auf 10 000 Lebende berechnet stellt sich die Sterblichkeitsziffer auf 13,59 gegen 32 im Jahre 1886; also eine Abnahme von 57 1/2 Prozent. — Die Behörden aber allein können den Kampf nicht durchführen, zur Bekämpfung einer solchen Krankheit gehört auch ein aufgeschlossenes intelligentes Volk. Daher veräume niemand den Besuch des Museums.

Hachenburg, 8. Juni. Unsere Stadt steht jetzt im Zeichen der Vorbereitungen für die 600-Jahrfeier, welche am 1., 2., 3. und 9. August begangen wird. Gestern weilte Herr Hofrat Dr. C. Spielmann, welcher die Aufstellung des Festzuges bearbeitet sowie das zur Auf- führung gelangende Festspiel „Der Farnos“ verfaßt hat, in unserer Stadt, um die Verteilung der Rollen des im Burggarten aufzuführenden Festspiels vorzunehmen und die einzelnen Gruppen des historischen Festzuges zu be- stimmen. Die Mitwirkenden hatten sich in der Fest- halle eingefunden, ebenso die einzelnen Ausschüsse. Wir können schon heute versichern, daß der Festzug den Haupt- anziehungspunkt der Festlichkeiten bilden wird, die Zu- sammenstellung wird eine prächtig wirkende und die ortsgeschichtlichen Gruppen lassen uns einen Blick tun in die verschiedenen Epochen der Entwicklung Hachenburgs. Das westfälische Ritterspiel „Der Farnos“ kommt in dem historischen Burggarten, der eine prächtige Natur- bühne abgibt, in einem von künstlerischem Geist ge- tragenen Zusammenspiel zur Aufführung und wird auf die Zuschauer einen unvergesslichen Eindruck ausüben. Die weiteren geplanten Darbietungen sind alle groß- artig angelegt und versprechen wirkliche Genüsse. Für die Jubelfeier wird eine einheitliche Schmückung der Stadt nach einem künstlerischen Plan in einfacher, vor- nehmer Weise erfolgen. Ueber die Gruppierung des Festzuges werden die näheren Einzelheiten noch mit- geteilt.

* Rote Kreuz-Sammlung. Das bisherige Ergebnis der Rote Kreuz-Sammlung in Deutschland be- trägt nach vorläufiger Schätzung rund 1 1/2 Millionen Mark, wovon auf Preußen rund 900 000 Mk. entfallen.

* Jagdschuprämiën. Die vereinigten Jagd- pächter einer großen Zahl von Jagdbezirken der Um- gegend Hachenburgs sowie der Staatswaldungen Hachen- burg und Krappach zahlen für die Ermittlung von Jagdrevieren Prämien in Höhe von 50—100 Mk. Wie wir erfahren, haben die in den Blättern des Kreises veröffentlichten Ausschreibungen bereits Erfolg gehabt, denn es wurden dieser Tage zweimal Prämien ausbezahlt. Es erhielt Herr Gendarmereiwachmeister Hahn in Ma- rienberg für erfolgreiche Bemühungen eine Prämie von 100 Mk. und Herr Förster German in Kirburg eine Prämie von 50 Mk.

* Aus Nassau, 6. Juni. Die Erträge der für die Zwecke der Wafrapflege in Nassau im Jahre 1913 ab- gehaltenen Hauskollekte, einschließlich des Inhalts der Sammelbüchsen bei den Volkstellen, ergaben 37 215 Mk. gegen 37 214 Mk. des Jahres 1912. — Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns in H.-f.-n, Riedesel-Frühert zu Eisenbach, findet am 2. Juli in Wien die diesjährige Konferenz der Landeshauptleute der preussischen Pro- vinzen und der Landeshauptleute in Nassau und in Hessen statt. In der Konferenz wird u. a. die wichtige Frage betreffend Heranziehung der Automobilsteuer zu den Kosten der Wegeverbesserung behandelt, weiter über die Einführung der allgemeinen Viehverversicherung durch die Provinzial- bzw. Bezirksverbände, sowie über den Entwurf wegen Abänderung des Kommunal-Abgaben- Gesetzs beraten.

* Wissen, 6. Juni. Die Maul- und Klauenseuche ist außer in Morsbach noch in Solseifen bei Morsbach, in Gruningen bei Waldbühl und auf der Viehweide in der Nähe von Lüssberg bei Ebnahagen festgestellt worden. Auf der Viehweide bei Lüssberg sind am Donnerstag 14 Stück Rindvieh abgeschlachtet worden. Sämtliche umliegenden Wälder sind aufgehoben. Im Regierungs- bezirk Köln ist die Abhaltung von Viehmärkten zunächst bis zum 15. Juli ds. Js. untersagt worden. Ausge- nommen von diesem Verbot sind die Schlachttiermärkte in Köln, Bonn und Siegburg.

* Wiesbaden, 6. Juni. Ein dummer Streich, der für die Beteiligten von unangenehmen Folgen sein dürfte, wird erst jetzt bekannt. Vor Pfingsten waren abends mehrere Einjährig-Freiwillige des Jülicher-Regiments

v. Bersdorff (Kurfürst) Nr. 80 in Wiesbaden zur Lösung einer Feldaufgabe, deren Hauptinhalt eine nächtliche Erkennungsbildung, unter Führung eines Gefreiten, ebenfalls eines Einjährig-Freiwilligen, in der Richtung nach Bleidenstadt abmarschiert. Als der später ausge- rückte „Feind“ in Gestalt einer größeren Abteilung Sol- daten des gleichen Regiments zum Angriff übergehen wollte, fand er den Ort der Übung noch unbesetzt vor. Der Gegner war noch nicht eingetroffen, sondern hatte in einer Wirtschaft in Bleidenstadt „Feldlager“ bezogen. Die Herren „Einjährigen“, die mit einem als Ueber- raschung gedachten Angriff nicht gerechnet hatten, und denen die Störung ihrer Ruhe und des fröhlichen Ge- lages recht unerwartet kam, wollten nun anscheinend das Versäumte nachholen und unter Veränderung der Gesichtslage zur Verteidigung ihrer Stellung übergehen, wobei auch einige Plakpatronen in die Luft geknallt wurden. Daß die Sache durchaus nicht spaßhaft war und der Dienst auch in Friedenszeiten eine sehr ernste Angelegenheit ist, kam ihnen anscheinend erst zum Be- wußtsein, als ihre Ankunft in der Garnison auch gleich- zeitig das Verbleiben in der Kaserne bedeutete. Wie die Angelegenheit beurteilt und ob sie eine Bestrafung aller — es soll sich um etwa 60 „Oktobereinjährige“ handeln — oder einzelner zur Folge haben wird, das kann erst die noch im Gang befindliche Untersuchung ergeben.

Coblenz, 6. Juni. Amtlich wird jetzt bekannt gemacht, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten die Königl. Eisenbahndirektion zu Saarbrücken mit Vorarbeiten für eine rechtsseitige Moselbahn mit Anschluß an die Rhein- strecken beauftragt hat. Im Zusammenhang damit steht die schon gemeldete Bildung einer besonderen Direktions- abteilung in Coblenz, mit der Bezeichnung Königl. Eisenbahndirektion in Saarbrücken, Neubau-Abteilung in Coblenz.

Kurze Nachrichten.

Für die Rote Kreuz-Sammlung im Kreise Altenkirchen sind bis jetzt 6665,25 Mk. eingegegangen. — Die Stadtverordneten- Versammlung in Wiesbaden stimmte einem Antrag auf Be- willigung von 447 800 Mk. für die Innenausstattung des Museums zu. Für den Einbau eines Rundhorizonts im königlichen Theater, wie ihn bereits alle größeren Theater ihr eigen nennen, wurden 10 000 Mk. bereitgestellt. — Der erst im letzten Herbst zum Militär eingerückte Musiker Jakob Wettenbühl vom 131. Infanterie- Regiment hat sich in Unterlieberbach aus Furcht vor Strafe erhängt. Der junge Soldat war auf Pfingsturlaub und hatte die rechtzeitige Rückkehr zu seinem Truppenteil versäumt. — In einem Hause in der Adelsheimstraße in Frankfurt a. M. entstand durch die Explosion einer Petroleumlampe ein Zimmerbrand. Hier- bei erlitt eine Frau und deren 1 1/2 Jahre alter Knabe lebensgefähr- liche Brandwunden. — Beim Rangieren auf dem Bahnhof in Gießen wurden einem Kottenarbeiter aus Langensolms beide Beine und beide Arme abgefahren. Er starb beim Transport in die Klinik. Ein zweiter Arbeiter wurde am Kopf erheblich verletzt. — Ein Ingenieur aus Ruffisch-Polen, der seit einigen Tagen in St. Oheim in Oberhessen weilte, wurde unter Polizeibegleitung in die Gießener Klinik eingeliefert.

Nah und fern.

* Fußballkämpfe zwischen Arme und Marine. Das englische Beispiel der berühmten Fußballkämpfe der englischen Arme und der englischen Marine soll nun auch bei uns befruchtend wirken. Schon in diesem Jahre soll ein solches Treffen in Deutschland stattfinden. Für die Arme sollen Spieler des Gardekorps ausgewählt werden. Der Kampf soll Ende Juni oder Anfang Juli ausgetragen werden.

* Massenvergiftung auf der Geburtstagsfeier. Nach einer Geburtstagsfeier in der Familie des Dentisten Emil Bade in Berlin, an der 26 Damen, Herren und Kinder teilnahmen erkrankten 19 Personen unter Vergiftungs- ercheinungen. Ein fünfjähriges Mädchen starb bald nach der Erkrankung, mehrere andere Personen schweben in Lebensgefahr. Anscheinend rühren die Erkrankungen von dem Genuß von verdorbenem Fleisch her.

* Der Denkmalschänder aus der Berliner Sieges-allee geisteskrank. Der ehemalige französische Marine- stabsarzt Antoine Altier, der in der Nacht zum Karfreitag vier Denkmäler in der Siegesallee beschädigte und der sich bis jetzt im Untersuchungsgefängnis zu Moabit be- fand, hat in der letzten Zeit mehrfach Selbstmordversuche ge- macht, so daß der von Anfang an geschöpfte Verdacht, man habe es mit der Tat eines Geistesgestörten zu tun, bestätigt wird. Auf Antrag seines Verteidigers ist Altier zur Untersuchung seines Geisteszustandes in der Berliner Charité eingeliefert worden.

* 18. Deutsches Bundeschießen. In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Schützenbundes wurde der endgültige Termin für die offizielle Schießwoche des 18. Deutschen Bundeschießens 1915 Stuttgart auf die Tage vom 18. bis 25. Juli 1915 festgesetzt. Kommerzienrat Heinrich v. Dall' Armi-München und Geheimer Kom- merzienrat Körting-Hannover wurden zu Ehrenmitgliedern des Deutschen Schützenbundes ernannt.

* Himmelfahrtstag und Turnervandern. Die Deutsche Turnerschaft hat auf der Schlußtagung in Leipzig beschlossen, für die Zukunft einen Tag im Jahr als Wandertag der deutschen Turner anzulegen. Für diesen Wandertag ist der Himmelfahrtstag auszuwählen worden, der von altersher der Tag der Auszüge gewesen ist.

* Vor Schmerz den Tod gefunden. In einem Hause des Boulevard des Invalides in Paris spielte sich eine erschütternde Szene ab. Der neunjährige Sohn des Bau- unternehmers Marfaud geriet, während seine Mutter mit einer Freundin im Wohnzimmer sprach, beim Spielen in der Stube des Hauses zwischen die Mauer und den Auf- zug, der ihn erdrückte. Die Feuerwehr mußte geholt werden, um die Leiche des Knaben zu befreien. In diesem Augenblick trat der ahnungslose Vater ins Haus ein. Als er seinen toten Sohn erblickte, nahm er die Leiche in die Arme, küßte sie und brach dann selbst, vom Herzschlag ge- troffen, tot zusammen.

Kleine Tages-Chronik.

* Wistrow (Mecklenburg), 6. Juni. Der Schmiedegeselle Karl Koch aus Nelsa ist heute früh hingerichtet worden.

Er hatte am 7. September v. J. in der Vorst Bulverhof seine Braut ermordet.

* Mainz, 6. Juni. Nach siebenjähriger Abwesenheit hat sich ein Deserteur des Fußartillerie-Regiments 14 selbst gestellt. Fünf Jahre hatte er in der französischen Fremden- legion in Alger und Tonking gedient.

* Berlin, 7. Juni. Bei den Armeewettkämpfen gewann Prinz Friedrich Karl von Preußen auch das Wettschwimmen, so daß er jetzt überhaupt an erster Stelle steht.

Der Schrecken von Oedenburg.

* Budapest, 6. Juni.

Der Bauernbursche Thomasi, der Mörder des Aker- bürger Krausischen Ehepaares in Oedenburg, hat zu der ersten Untat weitere gehäuft. Bekanntlich entzog er sich seiner Verhaftung durch eine Flucht in die Kirche, wo er sich verbarricadierte und von wo er seine Verfolger mit Revolverkugeln empfieng. Anscheinend hat man es hier mit einem Bohnensüßigen zu tun, der mit Munition reichlich versehen blindlings auf jeden schießt, der sich ihm nähert. Das geht daraus hervor, daß er jedesmal die Glocken läutet, bevor er zu schießen beginnt. Zuweilen spielt er auch auf der Orgel, die sich unter dem Kirchturm befindet. Bis jetzt hat er 19 Personen getroffen; davon wurden zwei sofort getötet und vier schwer verletzt.

Gestern Abend stellte der unheimliche Schütze sein Feuer ein, aber schon heute früh um 4 Uhr erschien er wieder und rief vom Turm herab: „Gott sei Dank, bis jetzt habt ihr mich schlafen lassen; jetzt halte ich es wieder weiter aus.“ Dann begann er wieder zu schießen. Einer seiner Verwandten versuchte gestern Abend, ihn zu über- reden, sich zu übergeben. Thomasi warnte ihn, näher zu treten, und als der Verwandte sich doch näherte, ver- wundete er ihn durch einen Schuß. Heute morgen zeigte er den Gendarmen Wurst, Speck und Brot aus dem Kirchturmfenster heraus. Seinen Durst dürste er mit dem in der Kirche befindlichen Weihwasser löschen.

Wie planmäßig der Bursche vorgegangen ist, beweist, daß er bereits vor einigen Tagen alle im Ort auf- tretenden Patronen aufaß und auch durch Diebstähle eine Menge Munition in seinen Besitz gebracht hat. Er dürfte somit reichlich mit Munition versehen sein. Seine Festnahme bietet insofern ungeheure Schwierigkeiten, als Thomasi die zum Turm führende Leiter eingezogen hat und auf jeden schießt, der es wagt ihm zu nahen. Der Kirchturm ist von dreißig Gendarmen und fünfzig Feuer- wehrleuten umstellt. Man wird wohl warten müssen, bis Hunger und Durst den Burschen zur Übergabe zwingen.

Oedenburg, 7. Juni. Die Gendarmerie eröffnete gestern um die Mittagsstunde ein heftiges Feuer auf den Kirchturm, wo der Massenmörder Thomasi sich aufhielt. Dann trat der Pfarrer vor und forderte Thomasi auf, sich zu ergeben. Thomasi erschien in der Kirchtür. Man rief ihm zu: Hände hoch! Nun ergab er sich ohne Widerstand. Man fand bei ihm eine geladene Brownings-Pistole mit 7 Patronen und in seinen Taschen noch 30 Patronen. Im ganzen hat er außer dem Bauernpaar, das ihn als Freier abwies, drei Personen getötet und 19 verwundet.

Ein Riesen-Kohlenhafen.

* Ernst-Heiterer Reisebrief eines Norddeutschen.

[Nachdr. verb.]

Quisburg, Ende Mai 1914.

Hier in Quisburg (sprich Quisburg) hatte ich Glück. Gleich dicht am Bahnhof trat ich in eine Aneide und schon wurde mir Quisburgs größte Lebenswürdigkeit ge- zeigt, bestehend in einem alten, ziemlich großen und be- liebten Herrn — besonderes Kennzeichen: Wargen an der Nase — der sich an der Theke ein Glas Bier für zehn Pfennig kaufte. Das war der berühmte Dreihundert- millionenmann, der „alte Thussen“. Ich hatte mit immer eingebildet, daß ein solcher Mann von früh bis spät nichts anderes als Champagner trinkt, wenn nicht gar Rosendöl, weil davon der Liter doch 800 Mark kostet. Und nun frühlte dieser Mann seinen Durst wie wir andern mit einem ganz gemeinen Schoppen. Ich wartete darauf, ob er, wie das hierzulande üblich ist, noch einen Schabau dazu nehmen würde — so heißt hierorts nämlich der Schnaps. Aber nein, soweit trieb er den Luxus gar nicht. Er leerte seinen Kidel aus das Bierblech und verschwand.

Wie mir war eine Gesellschaft unger Leute aus dem Zug gestiegen, die englisch sprachen — englische Studenten, wie ich später erfuhr, die nach Quisburg kamen, um hier den Rheinhafen zu besichtigen, den größten Binnen- und Kohlenhafen der Welt. „Der verdammte Mist!“ sagte der Führer des Motorboots, in das wir stiegen. Damit meinte er aber nicht das nützliche Landwirtschaftsprodukt, sondern den Nebel, der über den Wassins und den Raik mit ihren Speichern, Kränen und Industriegebäuden lag. Er drückte sich nämlich auf Holländisch aus, denn Holland ist in Quisburg Krumpf. Das kommt von den vielen holländischen Schiffen, die aus Rotterdam mit Holz ge- fahren kommen, besonders Grubenholz, das ist das Holz, womit in den Bergwerken die Gänge und Stollen ge- stützt werden, und das hier im Mittelpunkt des Industriebezirks gelöst wird. Mit den in Quisburg verkehrenden Holländern wird übrigens auch die Taffache in Zusammenhang gebracht, daß der Regierungsbezirk Düsseldorf, zu dem Quisburg gehört, unter allen preussischen Landesstellen bezüglich des Verkehrs an falschem Geld, besonders Papiergeld, obenan steht. Es heißt, daß es meist aus Holland kommt und mir wurde ganz un- geniert auf der Straße ein sehr würdevoll aussehender Herr gezeigt, von dem man sich erzählt, daß er durch die ehrlame Gewerbe zum reichen Mann geworden ist.

Was mir unter all den Vorrichtungen der Raik den meisten Spaß machte, waren die „Kohlenkipper“, durch welche die Kohle zur Verladung kommt. Sie bestehen in großen, hart am Ufer aufragenden steinernen Gestellen, von denen aus sich ein eiserner viereckiger Trichter über dem Wasser öffnet, unter den das Schiff gebracht wird. An diesen Trichter wird auf einer oberen Geleiseführung der betreffende mit Kohlen gefüllte Eisen- bahnwagen herangefahren, ein Druck auf eine Klappe, von zwei eisernen Fangarmen gepackt kippt der Wagen um und die Kohle stürzt daraus in das Schiff. Durch

einen solchen Stipper können in einer Stunde zehn Wagen verladen werden. Nicht gerade sehr exzessiv, war es für uns Zuschauer, daß wir im kritischen Moment vergaßen, die richtige Hindruchtung zu schaffen und in offener den ganzen Stand, der dabei aufzog, ins Gesicht bekommen, so daß wir zum Gaudium der ganzen Raibewölkung alsbald auslachen wie die Mohrenfürken.

Die Mittagsstunde kam und nun leitete uns unser Führer auf den "Damm". So heißt eine Straße am Dafen, wo sich Wirtshaus an Wirtshaus reiht und wo sich ein höchst malerischer, mit allerhand Seefahrtsabzeichen geschmückter bunter Fachwerkbau erhebt, die Schifferbörse. Der ganze Damm war mit Menschen gefüllt: Schiffern, die nach Frachten suchten, und Schiffseigentümern und Maklern, die solche zu vergeben hatten. Selbst bei dem schlechtesten Wetter wurde dies Geschäft früher hier unter freiem Himmel abgehalten, bis erst vor einigen Jahren dies schöne Gebäude dafür errichtet wurde. Man tritt in einen großen Saal, der mit den Wappen aller Länder und Städte geschmückt ist, die mit den Ruhrhäfen in Verbindung stehen. Aber so prächtig der Saal auch ist, so leer blieb er auch. Was nicht nach wie vor draußen auf dem Damm stand, das füllte die belagerten Wirtshäuser, was einen Kenner der Schifferbörse schließlich auch nicht in Verwunderung versetzen dürfte, denn in dem Saal gab es nichts zu trinken, in den Wirtshäusern aber wohl. Das Hauptgetränksmittel bildete der holländische Saubertromt, der gute Schiedamer Brantwein, und im Einflang hiermit stand es, daß das Bild der Königin von Holland weit häufiger an den Wänden zu sehen war als selbst das des Kaisers.

Aber da erzählt ich mir immer von Duisburgs Gassen und kein Wort von der Stadt! Doch was kann man von diesen modernen Geschäftsstädten, von denen eine wie die andere aussteht, viel weiter sagen, als daß sie gewöhnlich ein neues Rathaus, ein neues Theater, ein paar neue Warenhäuser und Industriepaläste und ein Kaiser-Wilhelm- oder Bismarckdenkmal haben? Ungerechnet die neuen kolossalen Industriewerke, die hier am Rhein entstanden sind und den früheren Besitzern der dazu nötigen Landflächen Millionen in den Schoß geworfen haben. Man kennt diese Bauernmillionäre, zwar auch anderswo und der reich gewordene Schöneberger und Tempelhofer Bauer, der der Reichshauptstadt entflohen, ist ja sogar literaturfähig geworden. Aber ich möchte hier von einem ganz besonders gut geratenen Exemplar dieser beneidenswerten Menschengattung reden.

Wir kamen im Weichbild der Stadt an einem großen Bauernhof vorbei, der nahe an einem Güttelwerk steht und von dessen Besitzer zu Industriezwecken angekauft ist. Als Preis wurde mir eine runde Million genannt. Da sich dem Unternehmen unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg stellten, so wurde der Hof von seinem jetzigen Besitzer einstweilen weiter zu landwirtschaftlichen Zwecken verpachtet und als wir vorüberkamen, wurde gerade darin Dünger aufgeladen. Der am eifrigsten dabei mit der Mistgabel arbeitete, das war kein anderer als der neugebaute Millionär. Er konnte der trauten Gewohnheit eben nicht so leicht entsagen und als der Hof zur Verpachtung kam, gab er das höchste Gebot darauf. Wie sich der arme Mann die Zeit vertreiben wird, wenn erst der Hof und damit auch der Düngerhaufen endgültig verschwinden wird, das weiß niemand zu sagen.

Josef H. Lenz.

Bunte Zeitung.

Wo man am meisten raucht. Das Paradies der Raucher ist Mexiko; hier raucht einfach alles: alt und jung, Männer und Frauen, arm und reich. Den jungen Kindern steckt man, kaum daß sie entwöhnt sind, eine Zigarette in den Mund, und in den Schulen dürfen die Schüler, mit welchen die Lehrer besonders zufrieden sind, sogar während des Unterrichts eine Zigarette rauchen. Auch in den Kirchen wird geraucht, was übrigens nicht nur in Mexiko vorkommt, sondern auch in fast allen Ländern Südamerikas gute Sitte ist. Männlein und Weiblein rauchen während des ganzen Gottesdienstes. In Mexiko raucht man auch in den Gerichtssälen. Nicht bloß die Richter rauchen, sondern auch die Verteidiger, die Gerichtsdiener, die Zeugen und die Geschworenen. Selbst der Angeklagte und der ihn überwachende Gendarm geben sich gegenseitig in der höflichsten Weise Feuer, wenn z. B. während des Verhörs der erstere seine Zigarette oder Zigarette hat ausgehen lassen müssen. In dieser Hinsicht ist Mexiko das wahre Schlafaffenland!

Zuwelfenfund in einer Pyramide. In wenigen Wochen soll in London ein beträchtlicher Teil einer wunderbaren Sammlung uralter ägyptischer Juwelen, die vor kurzem in der Nilgegend unter außergewöhnlichen Umständen entdeckt worden ist, zur Ausstellung gelangen. Die Juwelen sind in der um 3400 v. Chr. erbauten Pyramide des Königs Semnosret (Meretesen) II. gefunden worden. Die Archäologen entdeckten hier zuerst die Grabkammer einer Prinzessin. Der granitene Sarkophag war geplündert worden, wahrscheinlich schon vor vielen Jahrhunderten; die Diebe hatten aber die Kostbarkeiten, die in einem Winkel lagen und von einer dicken Schlammdecke bedeckt waren, unangefast gelassen. Unter den gefundenen Kostbarkeiten befindet sich eine 2 1/2 Millimeter dicke Krone von brüniertem Gold, die eine ganz eigenartige Gestalt hat. Dann ist da ein ovaler Spiegel mit einem Rahmen von massivem Golde; der Rahmen ist mit Reliefzeichnungen geschmückt. Zu erwähnen sind ferner zwei goldene Schildchen, zahlreiche Armbänder, Ringe usw.

Wachschleins Schwarm. Wer kennt sie nicht, die kleinen hübschen Wädelchen, die mit dem reizenden Namen "Wachschleins" geziert sind? Also, belagte Wachschleins können jetzt selig aufjubeln, denn sie haben nun endlich Gelegenheit, ihrem "Schwarm" sichtbaren Ausdruck zu geben. In Paris ist man glücklicherweise auf den bekriechenden Gedanken gekommen, und — man läßt sich dort das Bildnis des Diebchen auf die Spitzen der zierlichen Wachschleins malen! "In den Augen liegt das Herz, in die Augen mußt du schauen", klingt ein altes Lied. Sollte nun doch noch das — Bühnenerange zu hohen Ehren gelangen? Nur eines kränkt die kleinen Wädelchen in Paris, sie haben nur zwei Hübe, und diese hüben mitunter nicht aus...

Immer höflich. Wohlerzogene Kinder müssen gegen Erwachsene stets höflich sein. So wird der Jugend mit Recht eine Lehre erteilt. Und für einen Wunsch müssen sie danken und Gleiches mit Gleichem vergelten! Wohlerzogene Kinder waren es auch, die eine Lehrerin in einem rheinischen Städtchen zu unterrichten hatte. Als sie vor den Pfingstferien ihre Schaar Abz-Schüler entließ, da wünschte sie den Schülerinnen fröhliche Pfingsten und fügte hinzu: "Und dann wünsche ich noch, daß ihr nach Pfingsten länger wiederkommt!" Darauf sang es im Chor sehr herzlich: "Danke, gleichfalls!"

Reinblüte. Der Garten steht in voller Pracht, und der edle Duft der Reinblüte mischt sich in den Wohlgeruch, der über den Blumenbeeten lagert. Die reinen, weißen Blüten, die so starken Duft ausströmen, sind Kinder der Sonne, jeder kalte Hauch kann sie verderben, und dann ist es mit der Weinreife für das Jahr vorbei. Die reinen Blüten, die ziemlich unheimlich sind, laden doch infolge ihres starken Geruchs zahlreiche Insekten an, die ihren Nektar schürfen wollen. Dieser starke Duft wirkt sogar so, daß das Volk, veredelnd auf den im Keller lagernden Wein. Bald aber fallen die weißen Blütenblätter, die Trauben legen an, es bildet sich die köstliche Frucht des Reines. Aber auch jetzt noch ist die Reife ein schlimmer Feind der Reben, denn noch ist nicht alle Gefahr überwunden. Es ist mühsam genug, die goldgrünen Trauben zur Reife heranzureifen. Der Winzer hat seine leichte Arbeit, das Ziel zu erreichen. Der Weinstock will sorgfältig gepflegt sein. Blüßigkeiten vermag er in reicher Menge aufzunehmen, und er führt sie empor bis zur höchsten Reife. Manche Feinde bedrohen die Rebe und ihre Reife. Der berüchtlichste ist die Mehltau. Die Blätter werden durch die Sporen der Traubennote gefährdet. Der Traubenschwamm wird den Früchten gefährlich. Natürlich gibt es zahlreiche Rebenfeinde, man zählt etwa 3 bis 400, von denen jede ihre besonderen Eigenartlichkeiten hat.

Abgekühlt. Alte Schönheit (vom Ertrinken gerettet): "O mein edler Retter, wie soll ich in Worte kleiden, was ich für Sie empfinde." — Retter: "Bitte! Ich will's sowieso in Dad nehmen." (Stehende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 178,50 bis 174, H 163—168, Danzig W 207, R 170—171,50, H 169 bis 169, Stettin W 206 (feinster Weizen über Rott), R 165 bis 173, H 168, Posen W 202—208, R 162—168, H 161—163, Breslau W 204—208, R 168—168, Fg 145—150, H 158—160, Berlin W 211—212, R 174—174,50, H 170—185, Hamburg W 211—214, R 175—181, H 173—182, Münster W 207, R 177, H 175, Soest W 205, R 170, H 165, Rannheim W 215—217,50, R 177,50, H 177,50—187,50.

Berlin, 6. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—25,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 n. 1 gemischt 21,50—23,50. Abn. Juli 22,30. Rubig. — Weizenmehl Nr. 00 24,50—25,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 n. 1 gemischt 21,50—23,50. Abn. Juli 22,30. Rubig. — Weizenmehl Nr. 00 24,50—25,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 n. 1 gemischt 21,50—23,50. Abn. Juli 22,30. Rubig.

Berlin, 6. Juni. (Schlachtlebmarkt.) Auftrieb: 4148 Rinder, 1288 Kälber, 11 070 Schafe, 13881 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt, a) 84—89 (89—92), 2. Weidenmatt: c) 55—57 (47—48), d) 75 bis 81 (30—43), B. Bullen: b) 80—81 (45—47), c) 74—79 (39—42), C. Färsen und Kühe: a) 75—78 (45—47), b) 77—79 (44—45), c) 73—76 (40—42), d) 64—70 (34—37), e) bis 68 (bis 32), D. Gering gehobenes Gungvieh (Bressler) 76—84 (38—42), — 2. Kälber: a) 121—137 (85—96), b) 113—118 (68—71), c) 102—108 (61—65), d) 95—105 (51—60), e) 82—89 (45—49), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 1/2-jährige 98—100 (49—50), ältere 94—98 (47—49), b) 88—92 (44—46), c) 81—88 (39—42), — 4. Schweine: a) 57 (41), b) 55—56 (44—45), c) 54—55 (43—45), d) 53—55 (42—44), e) 52—53 (42), f) 51—52 (41—42). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber ziemlich matt. — Schafe matt. — Schweine ruhig.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 9. Juni 1914. Resti wolkig mit Regenfällen, allmählich nach Norden drehende Winde, kühl.

Am Montag, den 15. d. M., fährt, genügende Besetzung vorausgesetzt, morgens 1/8 Uhr ein Automobilomnibus von hier zur Tausendjahrfeier nach Haiger. Das Fahrgehalt wird bei völliger Besetzung — es sind noch 8 Plätze zu vergeben — für Hin- und Rückfahrt 5.— bis 5.50 M. betragen. Meldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Sie sind unverzüglich und spätestens bis Mittwoch den 10. Juni vormittags 10 Uhr zu richten an Bürgermeister Steinhaus hier.

Hachenburg, den 8. Juni 1914.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Am Sonntag, den 14. Juni cr., feiert der Kriegerverein Kropbach sein Kriegsfest. Wir bitten unsere Mitglieder, sich recht zahlreich an dem Feste zu beteiligen. Die Abfahrt nach Station Jagelbach erfolgt mit dem Zuge 2.02 Uhr nachmittags. Treffpunkt am Bahnhof.

Der Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem verehrten Publikum von Hachenburg und Umgegend teile ergebenst mit, daß ich den Betrieb des

Hotel Nassauer Hof

hier wieder selbst übernommen habe und werde wie auch früher die werten Gäste in jeder Weise zufriedenstellen.

Gleichzeitig empfehle

prima Germania-Kraftbier

zur gefl. Abnahme.

Hachenburg.

Carl Hennen.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 73/44 cm. neu eingetroffen und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Baldus, Hachenburg.

Oeffentliche Versteigerung.

Das der evangelischen Gemeinde Hachenburg gehörige Pfarrhaus in der Berggasse soll mit Stall und Scheune am Mittwoch, den 10. Juni, vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Die Zahlungsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben. Nachträglich einkaufende Angebote werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Kirchenvorstand.

J. A. Zimmermann, Pfarrer.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Für

Fronleichnam:

Leuchtige weiße
Kleiderstoffe und Blusenstoffe
in vielen modernen Webarten, unter regulärem Preis.

Weiße Knaben-Anzüge
Größe 1—6 jezt 4.— M. Größe 8—12 jezt 5.— M.

Vieler Waschanzüge
blau und weiß gestreift, in nur prima Qualität, waschecht
Größe 1—12 jezt 5.— M.

Strohhüte, geschmackvoll garniert.
Stoffwaschhüte, Watist-Gäubchen
alles in entzückender Auswahl.

Eine große Anzahl Nussenkittel
in allen neuen Stoffarten, jezt zum Ausuchen, St. 95 Pfg.
sonst erheblich teurer.

Eine Partie hochfeine Damen-Blusen
viel unter Preis, jezt 4.— M.

Engelkränze Blumenkörbchen
jezt nur 95 Pfg., Wert das Dreifache.

Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.



Universal-
und Monopol-
beibinden

von den Herren
Verzeten ständig
empfohlen.

In allen Größen vorrätig bei
K. Dasbach, Drög., Hachenburg.



geschmackvoll od. geschmack-
los gekleidet zu sein, ist ein
großer Unterschied. Der zu-
verlässigste Modeberater ist
das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der
Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8. Bequemste
Hilfe beim Schneider bieten
die vorrätigen Favorit-Schnitte.
Auch d. Favorit-Jugend-Album
u. Favorit-Handarbeit-Album
(à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien
bestens empfohlen.

Damenuhr

mit Rette gefunden. Abzuholen
bei Briefträger Kohlhaas in
Hachenburg.

5-10 M. u. mehr im Laufe tägl.
zu verb. Post. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Glaferdiamanten
in allen Größen
empfehlen zu billigsten Preisen
Karl Baldus, Hachenburg.

Kaufmann
Decorations- und
Kindertraggarnen
Spitzen

Rissen mit Aufzügen
Tragkörbchen
Kopfränze

Lilien, Palmen, Guirlanden
empfehlen

Wilhelm Vatsch
Hachenburg.

Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder
Ausführung liefert, druckens

Druckerei des „Erzähler vom
Weinwald“ in Hachenburg.